

**Mackerras, Colin:** *Western Images of China*. Oxford University Press / Hongkong-Oxford-New York 1989; 337 S.

Die Studie geht auf Anregungen und Beobachtungen zurück, die der Autor, Sinologe an der Griffith University in Brisbane, während der Jahre 1964–1966 als Sprachlehrer in Peking sammeln konnte. 1986 ist er dorthin eingeladen worden, um über das komplexe Problem ‚Bilder Chinas im Westen‘ zu referieren. Auf den damals gehaltenen Vorlesungen beruht das vorliegende Buch. Die Kommentierten hatten also Gelegenheit, westliche Wahrnehmungen ihrer Gesellschaft und Geschichte ihrerseits zu kommentieren.

Anders als das kleine Büchlein von Wolfgang Franke (China und der Westen, Göttingen 1962), das auch auf Bilder vom Westen, die in China wirksam wurden, eingeht, untersucht M. ausschließlich Bilder Chinas im Westen, behandelt aber über Franke hinausgehend nicht nur Westeuropa, sondern auch den nordamerikanischen und den australischen Kontinent.

Das Buch hat drei Teile: Zunächst gibt M. einen detaillierten Überblick zum Wandel der Chinabilder von der Marco-Polo-Berichterstattung im 13. Jh. bis zur revolutionären Wende 1949. Im zweiten Teil befaßt er sich mit Rekonstruktionen der chinesischen Vergangenheit, wie sie, angestoßen durch die jesuitische Berichterstattung, auf wissenschaftlicher Ebene in Europa seit dem 16. Jahrhundert probiert wurden. Teil 3 befaßt sich mit den Bildern, die man sich seit der Revolution 1949 im Westen von China gemacht hat, und zwar nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene. M. berücksichtigt nämlich nicht nur die unterschiedlichen (Gruppen-)Interessen der jeweiligen Imageproduzenten und -transporteure (Missionare, Händler, Philosophen, Fachsinologen, Ökonomen, Schriftsteller) mit Rückbezug auf deren jeweilige zeitgeschichtliche Verankerung, sondern er achtet auch auf die Unterschiedlichkeit der Medien, über die Images transportiert wurden (Reiseberichte, Fachstudien, populäre Romanliteratur, filmische Präsentationen).

Im Gang seiner Darstellung findet M. Michel Foucaults Theorie bestätigt, daß die Beziehung zwischen Wissen und Macht jene andere Beziehung zwischen Wissen und Realität tendenziell überlagert. Das heißt, daß jeweils bestimmte Gruppen ihre Macht benutzt haben, um *das* Bild von China zu vermitteln und wenn möglich durchzusetzen, welches ihren politischen Interessen diene. Eine zweite Leitlinie seiner Darstellung verdankt M. der Kritik Edward Said's am ‚Orientalismus-Syndrom‘ in westlicher Chinaliteratur, also einer euro-zentristisch geprägten Perspektive, die Chinas ‚Rückständigkeit‘ vorwiegend durch endogene sozio-kulturelle Faktoren erklärt sah. Merkwürdigerweise geht M. in diesem Zusammenhang wohl kurz auf Marxens Sicht, nicht aber auf Max Webers einschlägige religionssoziologische Arbeiten ein.

Trotz dieser Einschränkung bietet das insgesamt gut lesbare Buch instruktive Belege und Kommentare nicht nur allgemein zur Wahrnehmung des Fremden in der Kulturgeschichte des Westens, sondern auch speziell zur Vorgeschichte einer mit hohem ökonomischem Stellenwert besetzten Beziehung. Ein in Grenzen gehaltener Anmerkungsteil, Literatur- und Stichwortverzeichnis tragen zum Nutzen des Buches bei.

Hamburg

Theodor Ahrens

**Nørgaard, Anders:** *Mission und Obrigkeit. Die Dänisch-hallische Mission in Tranquebar 1706–1845* (Missionswissenschaftliche Forschungen 22) Gütersloher Verlagshaus Gerhard Mohn / Gütersloh 1988; 312 S.

Die Geschichtsschreibung der ersten evangelischen Missionsarbeit, der „Dänisch-hallischen Mission“ oder „Tranquebarmission“ in Indien, ist mit dieser Aarhuser